

Anhang: Mennonitische Dokumente wiederentdeckt

Ernst Crous

Wie manches Stück leghin untergegangener Gemeindebibliotheken in der Bibliothek unserer Forschungsstelle Aufnahme gefunden hat, ist es auch gelungen, manches schon verloren gegebene Kirchenbuch wieder zu sichten: solche aus Elbing-Stadt (1857—1942), Elbing-Ellerwald (1776—1886), Fürstenwerder (1800—1943), Heubuden (1773—1900), Königsberg (1766—1849), Ladekopp (1775—1873), Markushof (1776—1892), Montau-Gruppe (1782—1874), Orlosserfelde (1772—1899), Rosenort (1858—1943), Tiegenhagen (1780—1944), Tragheimerweide (1778—1884). Dazu Mikrofilme von Eintragungen über Mennoniten in evangelischen Kirchenbüchern (Graudenz 1800—1871, Kulm 1831—1852, Gr. Lunau 1848—1852 und Gruppe 1812, 1813); diese wären mit einem Lesegerät, das der Forschungsstelle zur Verfügung steht, an Ort und Stelle zu lesen. Dazu kommen Adreßbuch 1936, Karteln u. a. (Auskünfte und Bescheinigungen können bei der Kirchenbuchverwaltung unserer Forschungsstelle erbeten werden; DM 1.— wären in jedem Falle zur Deckung unserer Unkosten einer solchen Bitte beizufügen). Aus weiteren evangelischen Kirchenbüchern mit Eintragungen über Mennoniten vermag das Evangelische Konfessorium Danzig, 3. St. Lübeck, Auskünfte und Bescheinigungen zu geben.

Die Bibliotheken betrachten sich nach Angabe ihrer Leiter nicht als Eigentümer dieses westpreußischen Materials, doch wäre es wohl richtig, wenn es schon dort verbliebe. Um aber das Wenige, was gerettet werden konnte, auch für die Zukunft sicherzustellen und die Auswertung dieses Materials auch in Deutschland und Südamerika zu ermöglichen, wäre es ratfam und wünschenswert, dies in Nordamerika befindliche Material sowie auch dasjenige, das sich bei der Mennonitischen Forschungsstelle in Deutschland und Uruguay befindet, zu filmen und die Kopien auszutauschen.

Die westpreußischen Mennoniten in der Pfalz

Von Johannes Driedger

Schon vor dem ersten Weltkriege bahnten sich persönliche Beziehungen zwischen den Mennoniten des pfälzisch-hessischen Konferenzverbandes und den westpreußischen Glaubensgenossen an. Wir sahen die Brüder Matthias Pohl-Sembach, Christian Neff-Weierhof, und Johannes Joth-Friedelsheim in unserer Mitte, als Gäste unserer westpreußischen Gemeinden. Die ansprechende Erscheinung dieser Brüder, ihr Glaubensbekenntnis auf der Kanzel, und ihre Wärme im persönlichen Verkehr ließen uns die enge Verbundenheit unserer Gemeinden im Westen und im Osten empfinden.

Bei den Jahreskonferenzen, die hüten und drüben auf den Fronleichnamstag fielen, wechselte man gegenseitig Begrüßungstelegramme.

Nach dem Kriege wurden diese Beziehungen noch enger ausgestaltet. Brüder unseres westpreußischen Lehrdienstes besuchten auf ihren Ausflügen nach dem Süden Deutschlands und in die Schweizer Berge die pfälzisch-

hessischen Gemeinden. Junge Glaubensgeschwister aus Westpreußen suchten vereinzelt Ausbildung in der Weierhöfer Realanstalt oder in Haus und Hof bei pfälzischen Glaubensgenossen.

Da brach am Ende des zweiten Weltkrieges das Unheil über den deutschen Osten herein. Wir wurden aus unserer Heimat vertrieben. Die vierhundertjährige mennonitische Kultur in den Weichselniederungen verfiel der Vernichtung und ist bis heute verwüstet. Unsere Gemeinden verschwanden. Die Gemeindemitglieder zerstreuten sich über das westlich der Oder gelegene Deutschland oder gelangten auf dem Seewege über Helsinki nach Dänemark.

Nach schweren Entbehrungen und unbeschreiblichen, auf der Flucht erlittenen Grausamkeiten, erhielten wir Notunterkünfte in der russischen, britischen und amerikanischen Besatzungszone. Hier erreichte uns die erste Hilfe unserer amerikanischen, deutschen und schweizerischen Glaubensgenossen. Aber die materielle Gabe hinaus erweckten diese Spenden in uns das Bewußtsein, daß wir selbst beim Verfall des Staates von der Gemeinde unseres Herrn und Meisters versorgt wurden, in ihr Geborgenheit finden konnten für Leib und Seele. Bewegt suchten wir wieder Anschluß an diese Gemeinden, und die in der alten Heimat aufgenommene Verbindung ließ uns den Blick auf die Pfalz richten. Aber die französische Besatzungszone war für die Einwanderung von Ostvertriebenen gesperrt. Einzelne Gemeindemitglieder gelangten trotzdem in die Pfalz. Es ist aber vorgekommen, daß sie wieder gewaltsam über die Zonengrenze zurückgebracht wurden.

Im Jahre 1948 verstand sich endlich die französische Besatzungsmacht dazu, ostvertriebene Deutsche aus den Internierungslagern in Dänemark in ihre Besatzungszone aufzunehmen.

Warmherzige, pflichtgetreue und weitblickende Brüder des pfälzisch-hessischen Konferenzverbandes griffen die Gelegenheit zur Stärkung ihrer kleinen Gemeinden auf. Sie suchten und fanden Verbindung mit den in Dänemark internierten Glaubensgenossen. Es gelang ihnen, etwa 500 westpreußische Mennoniten aus Dänemark in ihren Konferenzbezirk hereinzubekommen. Man stellte ihnen in hilfsbereiten mennonitischen Familien, zumeist auf Bauernhöfen, Notwohnungen bereit. Die Einwanderungsbehörde im Lager Osthofen sonderte aus ankommenden Transporten die Mennoniten bereitwillig aus und übergab sie den mennonitischen Einwanderungsstellen zur weiteren Betreuung. Deren Organisation klappte. Nach jahrelangem Zwangsaufenthalt hinter den Stacheldrahtzäunen der Internierungslager in Dänemark fanden westpreußische Glaubensgenossen in den Gemeinden des pfälzisch-hessischen Konferenzverbandes einschließlich der Gemeinden Branchweilerhof und Deutschhof willige Aufnahme.

Aber die pfälzischen Freunde ließen es sich an der Aufnahme der internierten Glaubensgenossen aus Dänemark nicht genügen. Über die aufgelockerten Zonengrenzen strömten seit dem Jahre 1947 weitere Glaubensgenossen aus Westpreußen in die Pfalz hinein. Dienst aus innerer Verpflichtung wußte die Schwierigkeiten bei Verpflegung und Einbürgerung dieser illegal Zugewanderten zu überwinden.

Im Zuge des Flüchtlingsausgleiches zwischen den Bundesländern kamen in den Jahren 1950—52 weitere westpreußische Glaubensgeschwister in die

Pfalz hinein. Sie wurden behördlicherseits nach Möglichkeit in der Nähe von Mennonitengemeinden untergebracht.

Verwandschaftliche Verbindungen der recht ansehnlich gewordenen westpreußischen Niederlassung in der Pfalz geben fortgesetzt zu weiterem Zuzug westpreußischer Mennoniten in die pfälzischen Gemeinden Anlaß. So sind heute von den rund 2800 Mennoniten in Pfalz/Hessen etwa 700 aus dem Osten gekommen.

Nun ging es unseren pfälzischen Freunden aber nicht nur darum, die heimatvertriebenen Glaubensgenossen notdürftig aufzunehmen. Andererseits war und ist es nicht unsere Absicht, unseren Gastgebern dauernd zur Last zu fallen. Beide Seiten bemühten sich um eine neue Lebensgrundlage für die Zugewanderten und um Entfaltungsmöglichkeiten für ihre Familien.

Bereits auf einer am 13. April 1949 im MCE-Heim in Neustadt a. d. H. abgehaltenen Bruderschaftsversammlung unseres Konferenzbezirktes wurde ein Arbeitsausschuß für Siedlung gewählt, dem pfälzische und zugezogene Brüder angehörten. Ihm wurde die Aufgabe gestellt, folgende Möglichkeiten für die Existenzgründung unserer Siedlungsanwärter ins Auge zu fassen:

1. Neusiedlung im süddeutschen Raum,
2. Übernahme, bzw. Pachtung bestehender landwirtschaftlicher Betriebe,
3. Übernahme von Verwalter- und Inspektorstellen.

Als materielle Siedlungsträger wurden genannt:

- a) Der Staat (Lastenausgleich, Landeskultur),
- b) Amerikanischer Zuschuß (durch das MCE),
- c) Marshallhilfe.

Für den pfälzisch-hessischen Konferenzbezirk entstand zur Ausführung dieser Aufgaben die mennonitische Siedlungsgenossenschaft „Genossenschaftliches Flüchtlingswerk e. G. m. b. H.“ mit dem Sitz in Weierhof bei Marnheim. Die Gründung dieser Genossenschaft erfolgte am 14. Juni 1949. Bis zum Jahreschluß traten dieser Genossenschaft 109 Mitglieder bei, 67 pfälzisch-hessische Mennoniten als Siedlungsträger und 32 westpreußische Siedlungsbewerber. Im März des Jahres 1950 konnte durch die Vermittlung dieser Genossenschaft zwischen einem ihrer Mitglieder und einer alleinstehenden Bauernwitwe der erste Pachtvertrag über einen Bauernhof abgeschlossen werden. Auf der Grundlage der eingezahlten Geschäftsanteile und einer Haftsumme von DM 500.— je Mitglied war die Genossenschaft in der Lage, dem Neusiedler bis zum Eingang der staatlichen Siedlungskredite mit Überbrückungskrediten auszuweichen. Dadurch wurde in diesem Falle und bei weiteren Betriebsübernahmen eine reibungslose Betriebseröffnung durch unsere Neusiedler möglich. Sehr wesentliche Spenden mennonitischer Landwirte an Saatfrucht und Futterkorn für die Anfänger erleichterten in vielen Fällen den Betriebsanfang. Bisher haben 29 Mitglieder unserer Genossenschaft landwirtschaftliche Siedlungen und 1 Mitglied ein Hausgrundstück übernehmen können. Das Ansehen unserer einheimischen Brüder in den Kreisen

der pfälzisch-hessischen Landwirtschaft gab den Veräußerern Vertrauen zu deren westpreußischen Glaubensgenossen.

Auch außerhalb unserer Siedlungsgenossenschaft sind eine Reihe von Pachtungen landwirtschaftlicher Grundstücke durch westpreußische Mennoniten zustande gekommen.

Die Bestrebungen um Bohnsiedlungen mit der Aussicht auf lohnende Arbeit in naheliegenden industriellen und gewerblichen Anlagen haben in der „Mennonitischen Siedlungshilfe e. V.“ mit dem Sitz in Ludwigshafen a. Rh. ihren Niederschlag gefunden. Diese Körperschaft wurde am 24. Juli 1953 in Ludwigshafen gegründet. Sie erstreckt sich über das ganze Bundesgebiet. Es ist ihr Bestreben, die Ansiedlung von mennonitischen Heimatvertriebenen im Bundesgebiet zusammenzufassen. Auf die Zusammenführung von Flüchtlingen in größere Gemeinden wird Gewicht gelegt. Während sich die Weierhöfer Genossenschaft nur auf die vorhin unter a) und c) genannten Siedlungsträger gestützt hat, treten bei der Wohnsiedlung unsere unter b) genannten amerikanischen Freunde in Erscheinung. Über ihre materielle Hilfe hinaus bringen sie mit ihren „Parboys“ ein sehr lebendiges Element in unsere Siedlungsbestrebungen hinein. Hier wird das Eintreten eines Gemeindegliedes zur Überwindung der Not des anderen ganz persönlich zum Ausdruck gebracht. Unsere jungen amerikanischen Brüder leisten damit gleichzeitig in der sichtbaren und in der unsichtbaren Welt eine dankenswerte Aufbauarbeit.

In der Pfalz werden unter der Regie der „Mennonitischen Siedlungshilfe“ die ersten Wohnsiedlungshäuser in Enkenbach gebaut. Mit Einschluß unseres mennonitischen Altersheims „Friedenshort“ dürfte in Enkenbach die erste geschlossene Vertriebenengemeinde der westpr. Mennoniten in der Pfalz entstehen. In dem nahe gelegenen Kaiserslautern mit seinem Auftrieb durch die amerikanische Besatzungsmacht besteht für unsere Enkenbacher Siedlung gute Aussicht auf Erwerbsmöglichkeiten in der Industrie, im Handwerk und auf den damit verbundenen Verwaltungsgebieten.

Weitere Wohnsiedlungen sind in Erfenbach, Friedelsheim und an anderen Orten in Vorbereitung.

Das mennonitische Altersheim in Enkenbach wurde im Jahre 1950 von dem Verein „Mennonitisches Altersheim“ (Geschäftsstelle: Ludwigshafen a. Rh. Wredestraße 17) in einem auf zehn Jahre gepachteten Gebäude eingerichtet. Es hat Raum für etwa 70 pflegebedürftige alte Brüder und Schwestern und ist größtenteils mit betagten Glaubensgenossen aus Westpreußen belegt. In seinen Räumen erleben wir unter vertrauten Gestalten immer wieder ein Stück unserer alten Heimat.

Der von Mennoniten gegründete Verein für die Anstalt am Donnersberg nimmt in seinem Schulerheim in Kirchheimbolanden mit sehr wesentlichen Beihilfen Kinder von heimatvertriebenen westpreußischen Mennoniten auf, denen es nicht möglich ist, im Schulverkehr eine höhere Schule zu erreichen. Die Stipendien dazu werden von mennonitischen Körperschaften des In- und Auslandes gestiftet. Hier will brüderlicher Geist dem kommenden Geschlecht zu

einer Lebensgrundlage verhelfen. Darin liegt eine Stärkung unseres Gemeindelebens auf weite Sicht.

Unsere Gemeinden im Osten und im Westen waren in gesellschaftlicher und in wirtschaftlicher Hinsicht geschlossener als die anderen Kirchen. In dieser inneren und äußeren Geschlossenheit hat die Kraft gelegen, mit welcher unsere verhältnismäßig kleine Gemeinschaft die Jahrhunderte überdauert hat. Was die sozialen und wirtschaftlich-kulturellen Leistungen betrifft, so werden wir mit Dank gegen den Geber aller Gaben erfüllt, wenn wir auf das Erbe unserer Vorfahren zurückblicken. Nicht von ungefähr wurden wir bei unserer Niederlassung in der Pfalz in den Häusern unserer Glaubensgenossen freiwillig aufgenommen. Diese Unterbringung brachte je nach der persönlichen Einstellung auf beiden Seiten eine engere oder losere Verbindung zwischen den zusammenwohnenden Familien zustande. Es war für beide Seiten eine schwere Aufgabe, sich in den Lebensstand und die Lebensnotwendigkeiten in der engen Begrenzung desselben Hauses beiderseits hineinzufinden. Trotz mancher nur zu natürlichen Spannungen in gesellschaftlicher und materieller Hinsicht bahnten sich bei Partnern, die über das eigene Selbst hinauszuschauen imstande waren, freundschaftliche und herzliche Beziehungen an. Unsere Kinder wuchsen in das gemeinsame Leben bereits leichter hinein. Hin und her fand sich zwischen Pälzern und Westpreußen jene letzte Zuneigung, die zur Ehe führte. Harmonische Ehen zwischen Einheimischen und Zugewanderten liefern uns den Beweis dafür, daß eine tragende Verbindung zwischen Mennoniten schweizerischen und niederländischen Ursprungs durchaus möglich ist. In glaubensverbundenem Blick auf den Einen, an dem wir alle hängen, dürfen und wollen wir gemeinsam die Kraft suchen, die wir dazu brauchen, um das Erbe unserer Vorfahren in unseren gemeinsamen Reihen lebendig werden zu lassen.

Auf Grund des Verbots der Mischehen blieben die Mennoniten Westpreußens bis in die neueste Zeit verhältnismäßig geschlossen in ihrer Gesellschaft. Auf unseren Einzelhöfen suchten wir ausgleichend einen regen Verkehr mit Freundschaft und Nachbarschaft. Damit verband sich gegenseitiger Dienst in Freude und Leid, in guten und bösen Tagen. Es ist für die Entwicklung unseres westpreußischen Gemeindelebens bezeichnend, daß die Hospitäler früher erbaut wurden als die Kirchen. Auch laxe Gemeindeglieder unserer früheren Gemeinden bringen es jetzt zum Ausdruck, daß sie den Wert dieser Verbundenheit jetzt stärker empfinden, als in der seinerzeit als selbstverständlich hingenommenen Gegenwart. In dieser lebensvollen Geschlossenheit lag für uns alle ein Zug, der uns aufwärts und heimwärts führte.

Auf der anderen Seite erleben wir auf Konferenzen und anderen Zusammenkünften in den pfälzisch-hessischen Mennonitengemeinden im Verkehr der Glaubensgenossen untereinander fast durchweg das vertrauliche „Du“. Es kommt uns nicht als tote Form vor, sondern als Ausdruck einer Verbundenheit, die unser westpreußisches Brauchtum möglicherweise übertrifft, auch wenn man sich auf gesellschaftlichen Veranstaltungen weniger oft begegnet.

Einer ist euer Meister, Christus, ihr aber seid alle Brüder, dieses Glaubensmotiv ging im Osten und im Westen neben mensch-

licher Schwachheit einher, und es hat sich trotzdem als segensreich erwiesen. Im Blick auf den, der sein Leben für seine Freunde ließ, erkennen wir unsere Aufgabe, uns durch gegenseitige Einsatzbereitschaft und Hilfeleistung auf jedem Gebiete des Lebens näherzukommen, heimatliche Geborgenheit wiederzufinden, — wir westpreußischen Mennoniten in der Pfalz.

Der Mennonitische Geschichtsverein jetzt „eingetragener Verein“

Paul Schowalter

**Auszug aus dem Protokoll der erweiterten Vorstandssitzung vom 31. Mai 1953
auf dem Weierhof:**

2. Die von der Mitgliederversammlung vom 8. Juni 1952 in Hamburg-Altona beschlossene Satzung des Vereins, die gemäß Ermächtigung der Mitglieder-versammlung inzwischen nach den rechtlichen Erfordernissen ergänzt wurde, wird noch einmal Paragraph für Paragraph durchgesprochen und einstimmig gutgeheißen. Die Satzung wird zur Vorlage beim Amtsgericht Kirchheimbolanden von sieben Vereinsmitgliedern unterzeichnet.

Für den **Wortlaut der Satzung** verweisen wir auf den Abdruck in den **Menn. Geschichtsblättern 1953, S. 71 ff.**

Der Eintragungsvermerk des Registergerichtes lautet:

Vorstehende Satzungen wurden am 16. Juni 1953 in das Vereinsregister für Kirchheimbolanden Band II. Blatt Nr. 108 eingetragen.

Kirchheimbolanden, den 18. Juni 1953

(gez.) Jung

Justizinspektor als Urkundsbeamter der Geschäftsstelle

(Stempel: Amtsgericht Kirchheimbolanden)

Als „juristische Person“ ist der Verein nunmehr u. a. berechtigt, etwaige **Schenkungen** oder **Vermächtnisse** anzunehmen. Wir bitten bei dieser Gelegenheit insbesondere, uns überzählige oder nichtbenötigte **mennonitische Bücher, Zeitschriften, vor allem alte Bücher, alte Briefe, Urkunden** usw. zukommen zu lassen, wenn diese bei Erlöschen einzelner Familien sonst der Vernichtung anheimfallen könnten oder keine Beachtung mehr finden. **Vereinseigene Bibliotheken**, die für solche Zuwendungen sehr dankbar sind, befinden sich in **Göttingen**, wohin nunmehr auch die Bibliothek von Christian Hege, früher Frankfurt überführt wurde, (Anschrift: Dr. E. Crous, Göttingen, Calzowstr. 4) und in **Weierhof**, (Anschrift: P. Schowalter, Weierhof b. Mannheim/Pfalz).